

DIE BAROCKKUNSTEN der  
 ABTEI PRÜM  
 und IHRER MEISTER  
 von  
 HANB BOHMAYER.

Hierzu Taf. XIII—XVIII.

Man hatte die Benediktiner Abteikirche von Prüm einst wegen der Pracht ihrer Ausstattung und der Fülle von kostbaren Geräten „die goldene Kirche“ genannt, aber von all dieser Herrlichkeit war schon im 17. Jahrhundert so gut wie nichts mehr übrig. „Was zerstört nicht alles der Zahn der Zeit! Wohin ist geschwunden die alte Pracht“, so ruft damals bereits klagend ein Chronist aus<sup>1)</sup>. Zwar hatte schon vorher von 1581 ab der Trierer Kurfürst Johann von Schönenberg mit einer durchgreifenden Wiederherstellung der Kirche und der Abtei begonnen<sup>2)</sup> aber gerade die schlimmsten Zeiten sollten ja noch im kommenden Jahrhundert in den dreissig jammervollen Kriegsjahren bevorstehen, die dann den letzten Rest von Pracht und Reichtum hinwegzufegen bestimmt waren. — „Die goldene Kirche von Prüm“ bestand nur mehr von da ab in der Erinnerung.

Nachdem es allgemach wieder ruhig im Lande geworden war, begann der damalige Prior Cosmas Dilckradt daran zu denken, wie wenigstens den ärgsten Schäden beizukommen sei und so machte er eine dringliche Eingabe an den Trierer Kurfürsten und Erzbischof Karl Kaspar von der Leyen in der es hiess, dass die Abtei „an vnderschiedlichen orthen ganz bauloß wäre, alßo daß ein ganz newer baw zu führen vnd zu repariren die höchste noth erfordere“<sup>3)</sup>. Bereits am 27 Januar 1663 erliess denn auch der Kurfürst an alle Kellner und Rentmeister der um Prüm liegenden Ämter den Befehl, das neugeplante Bauwesen durch Beischaffen von Baumaterialien und durch Stellen von Frohnhuhren zu fördern. Anfang Februar begann das eigentliche Bauwesen über das wir durch eine erhaltene Spezifikation des Baurechners und zahlreiche Zahlungsquittungen genauer unterrichtet sind; da diese Papiere uns einmal klar vor Augen führen mit welchen Kräften und in welcher Weise sich

1) Vgl. Willems: Prüm und seine Heiligtümer. 1896 S. 40.

2) Marx: Die Salvatorkirche zu Prüm. Festschrift 1863. S. 40.

3) Kgl. Staatsarchiv Coblenz. Fasc. Fürstentum Prüm 29. Acta betr. die an der Abtei Prüm stattgehabten Bauten 1663—1754.



damals in dem Eifelorte die Bautätigkeit entfaltet, so mag die Spezifikation hier ihren Platz finden:

Specification deren geldtern, so mir vnderscribenen zum newen baw in vnserm Gotteshauß vberlibert worden.

Ab anno 1663 vom 5ten Februarij biß den 29ten octobris 1664 beyde inclusive hab Ich zum newen baw empfangen:

	rhsth.	alb.
1° Vom Herrn Renthmeister Joanne Casparo Bolen laut ihme mitgetheilten Quittungen . . . . .	834	6
2° Von Herrn Schultheiß zu Prüm Henrico Mühlenborn lauth Quittungen . . . . .	1285 $\frac{1}{2}$	8
Summa alles empfangs von beiden ermelten . . . . .	2119 $\frac{1}{2}$	14

Specificatio der außgaab obenermelter geldtern.

	reichsth.	alb.
Quirino blaß vndt seinen zweyen Söhnen wegen brechung 585 wagen mauerstein vnd abrechung eines theils vom alten baw, lauth quittung sub num. 1° geben . . . . .	32 $\frac{1}{2}$	—
Zweyen Maylendischen Maurgesellen wegen brechung 580 wagen gewölbeste lauth quittung geben . . . . .	25 $\frac{1}{2}$	15
Meister Johann (Diederich) Zimmerman auf seine arbeit lauth quittung geben . . . . .	332	30
Lamprecht Arimondt vnd Meister Veltin wegen fählung vndt beschlagung der bawhölzter in den büschen laut quittung geben . . . . .	5	—
Dem Capetein (Coels) zu Mühlenborn wegen des von ihm zu dem newen baw geliberten Eysens lauth quittungen sub num. 5. 6 et 7 <sup>mo</sup> . . . . .	52	14
Dem Dillschneider Quirino Mahlinger vnd Laurentio Moren mit Ihren gesellen wegen schneidung 4650 schue Diell lauth quittung geben . . . . .	20 $\frac{1}{2}$	9
Welters bartzen vnd Consorten von Schwertzheim wegen geliberten Kalcks lauth quittung geben . . . . .	48	—
Clamers Huperten und Petern mit ihren Consorten wegen geliberten Kalcks laut quittung geben . . . . .	199 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$
Cornelio Meyer Nägelkrämern wegen geliberten nägelen lauth quittung geben . . . . .	82 $\frac{1}{2}$	—
Petro Roschers wegen nägell lauth quittung geben . . . . .	—	21
Collet von Salm auf Neuntzig sieben tausend leystein lauth quittung geben . . . . .	207 $\frac{1}{2}$	17
Den dreyen schmidten, so di tralien und Anckern verfertigt lauth quittung geben . . . . .	6	—
Dem Steinhawer Meister Joanni Reichling auf seine arbeit lauth quittung geben . . . . .	388	20
Meister Jörgen (Vogelsperger) Maurmeister auf seine arbeit lauth quittung geben . . . . .	536 $\frac{1}{2}$	—



Meister Caspar Leydecker wegen seiner arbeit lauth quittung	rhsth.	alb.
geben . . . . .	138	24
Anno 1664 den 4ten Januarij hab Ich vor das Hochgeleith wegen		
den Leystein bei St. Vith außgeben müssen . . . . .		$\frac{1}{2}$ —
Summa aller dieser Außgab facit . . . . .	2076 $\frac{1}{2}$	24 $\frac{1}{2}$
Diese 2076 $\frac{1}{3}$ reichsthr. vndt 24 $\frac{1}{2}$ alb. von den oben ahnge-		
zeichneten mir vberliberten 2119 $\frac{1}{2}$ reichsthr. 14 alb. abge-		
zogen Verpleiben amnoch vbrich . . . . .	42 $\frac{1}{2}$	16 $\frac{1}{2}$
Von diesen 42 $\frac{1}{2}$ reichsth. 16 $\frac{1}{2}$ alb. gebühren dem Steinhauer		
Joanni Reichling . . . . .	20	13
welche demselben also lang hinderhalten werden biß Er Ihro churf. gnd.		
Wapfen verfertiget vnd die wenig noch restierende platten vor die bogen im		
Creutzgang wirdt gehawen haben.		

Der eigentliche leitende Baumeister bei diesem Bauwesen scheint der churfürstliche Hofwerkmeister in Trier gewesen zu sein, dessen Namen leider nicht in den Akten genannt ist, von dem es aber 1664 noch heisst, dass ihn der Prior auf Befehl des Landrentmeisters in Trier, damals wohl bereits zur letzten Besichtigung des vollendeten Baues, soll abholen lassen<sup>1)</sup>.

So waren denn durch diese Bauten und Reparaturen die ärgsten Kriegsschäden wieder vorübergehend geheilt, aber lange konnten auch sie nicht mehr dem fortschreitenden Verfall wehren; das zeigen die unaufhörlichen dringenden Beschwerden, wie sie der Konvent besonders noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts nach Trier einreichte, in denen er den elenden und zum Einsturz baufälligen Zustand der Gebäude schilderte.

Das neue Jahrhundert, ausgezeichnet für diese rheinisch-fränkischen Gegenden durch eine unerhörte Kunst- und Baufreudigkeit, sollte auch hier in grossartigster Weise Ordnung schaffen; zwar noch nicht unter den ersten regierenden Kurfürsten, von denen Johann Hugo von Orsbeck 1708 den alten kurfürstlichen Sitz in Prüm, die sogenannte Burg, abreißen und von Grund aus wieder aufbauen liess<sup>2)</sup>, die 1689 „von denen königlichen französischen Kriegsvölkern durch Brand eingeäschert und verwüstet“ war. Aber gegen die 20er Jahre des 18. Jahrhunderts zu, mehren sich allenthalben die Anzeigen, dass eine neue umfangreiche Bautätigkeit geplant wird. Schon 1716 war man durch Errichten eines neuen Altars zu einer provisorischen Ausschmückung der alten, ihres Schmuckes beraubten Kirche geschritten. Damals hatte man durch den Bildhauer Niklas Brandtscheidt einen neuen Margaretenaltar „mit vier gewundenen Pilaren, nebens zwey bilder undt zwey Engeln“ errichten lassen<sup>3)</sup>, der sich wohl wunderlich genug in seinen schweren barocken Formen

1) C. A. Fasc. Fürstentum Prüm 29.

2) C. A. Abtei Prüm Nr. 36.

3) C. A. Fasc. Abtei Prüm 19. Acta Bauten und Reparaturen in dem Collegiatstift zu Prüm.



in dem einfachen und baufälligen Gotteshaus ausgenommen haben mag, von dem uns noch 1719 die beiden gelehrten französischen Benediktinermönche Martene und Durand, die damals mehrere Tage in Prüm weilten, erzählen: „Die Kirche, welche jetzt besteht, ist alt und sehr einfach. Das Sanktuarium ist mit Marmor geplättet, ebenso ein Theil des Chores, in dessen Mitte sich das Grabmal Lothars befindet. Dasselbe ist von schwarzem Marmor, ist aber sonst schmucklos“<sup>1)</sup>.

Es war dann der Kurfürst Franz Ludwig aus dem Hause Pfalz-Neuburg, der 1721 mit dem Bau einer neuen Kirche für die gefürstete Abtei begann<sup>2)</sup>, zu der er selbst im Mai dieses Jahres den Grundstein gelegt hatte. Als den Baumeister der Kirche kann ich nun den kurtrierischen Hofwerkmeister Johann Georg Judas in Ehrenbreitstein nennen, einen seinerzeit im Kurtrierischen geschätzten, jetzt aber so gut wie vergessenen Baukünstler<sup>3)</sup>.

Judas erscheint bereits im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts in Kurtrierischen Diensten, er wird zuerst meist als Hofzimmermeister bezeichnet und kommt als solcher als Unterarbeiter eines sehr beachtenswerten, aber bisher völlig ungenannten Architekten grösseren Stils vor, des Trierischen Militär- und Zivilbaudirektors, Obristleutnants und Ingenieurs Philipp Joseph Honorius Ravensteyn. Auch in den Bauakten des Neuwieder Residenzschlosses, das von 1707 ab als eine der frühesten Bauten in aufgelöster Grundrissdisposition für diese Gegenden von einem andern Baukünstler dieser Art, von dem Weilburgischen Obristleutnant und Ingenieur Julius Ludwig Rottweil<sup>4)</sup> errichtet wurde, wird Judas vielfach erwähnt. Vom 3. Oktober 1709 hat sich ein Akkord erhalten, nach dem ihm die gesamte Zimmerarbeit übertragen wurde<sup>5)</sup>.

Von dem zweiten Jahrzehnt ab ist das Steigen des Ansehens von Judas am Trierischen Hofe stark bemerkbar, man hatte allgemach neben seiner technischen Tüchtigkeit auch seine urwüchsigen künstlerischen Fähigkeiten erkannt. — Das zeigt sich am besten darin, dass man ihn heranzog, als es galt, das wichtigste Bauwerk der Trierer Lande, den ehrwürdigen Dom zu Trier, den 1717 eine Feuersbrunst arg mitgenommen hatte, wiederherzustellen. Vom 28. Juli 1719 hat sich der Bauakkord mit dem Meister erhalten, in dem ausdrücklich „der von Mstr. Johann Georg Judas, Hofzimmermann gemachte abryss über die vorhabende wieder Erbauung der Trierer Dhomkirchen“<sup>6)</sup> genannt ist. Nach

1) Marx: Salvatorkirche. S. 37 f.

2) C. A. Fasc. Abtei Prüm 36.

3) C. A. Protocollum Camerale vom 8. Febr. 1723.

4) Über Rottweil habe ich zum ersten Male in meiner Veröffentlichung über F. J. Stengel (Düsseldorf 1911) S. 10, 38 ff., 53 gehandelt und den bisher vergessenen damit in die Kunstgeschichte eingeführt. Aus stilkritischen Gründen glaubte ich ihm damals das Neuwieder Schloss zuschreiben zu müssen, eine Vermutung, die nun bei eingehenden Nachforschungen im Fürstlichen Archiv in Neuwied ihre urkundliche Bestätigung gefunden hat.

5) Fürstl. Archiv, Neuwied. Bausachen Generalia. Schrank 17, Gefach I, Fasc. 6.

6) C. A. Aktenarchiv des Domkapitels Nr. 8.



seinem Plan also begann er 1719 diese eingreifende Umgestaltung, die in zahlreichen barocken Zutaten, vor allem in der Umwandlung des Domes in eine lichtdurchflutete Kreuzkirche mit Querschiff bestand. Man muss es dem Meister ohne weiteres zugestehen, dass gerade seine Bauten, namentlich was die Innenwirkung der Kirche anbetrifft, doch für sie bestimmend geworden sind, wenn er es auch glücklich verstand, seine Zutaten den bestehenden Bauten aus alter Zeit anzugliedern.

Schon vorher hatte er ein anderes bedeutsames Werk begonnen, dessen guter Fortschritt ihn wohl als Dombaumeister empfohlen hatte, — die Wiederausbauung der zerstörten Römerbrücke über die Mosel in Trier<sup>1)</sup>.

Von jetzt ab verschwindet der Name Hofzimmermeister immer mehr und der Titel Hofbau- und Werkmeister tritt an seine Stelle. Als 1721 am 29. Juli seine Gattin Marie geb. Diel im Alter von 60 Jahren stirbt, wird er als „honestus vir Georgius Judas, fabricae director Ill<sup>mi</sup> Principis, Elect. Trev.“ bezeichnet. Damals war man gerade mit ihm in Unterhandlungen getreten wegen Anfertigung der Risse zur Prümer Abteikirche, die er denn wirklich auch noch in diesem Jahre begann. Sie zu vollenden, war ihm jedoch nicht vergönnt, da er 1726 bereits starb. — In der Kreuzkirche von Ehrenbreitstein, bei deren Erbauung (1704—1708) er selbst einst als Unterarbeiter des entwerfenden Baudirektors Ravensteyn in hervorragender Weise tätig gewesen war, liegt er begraben. Ein stattliches Monument aus schwarzem Marmor, das zugleich seine behäbigen Verhältnisse andeutet, bezeichnet seine und seiner Familie Ruhestätte, — „Anno 1726 den 9. Octobris starb Joannes Georgius Judas, churtrierischer Baumeister R. I. P.“ — sagt uns die Inschrift. — Der Prümer Kirchenbau wurde dann nach seinen Plänen weitergeführt und war im Jahre 1730 soweit, dass in die Gesta Trevirorum dies aufgezeichnet werden konnte: „Am 19. May 1730 ist der Churfürst (Franz Georg von Schönborn) nach Prüm verreyset und hat allda die neu aufgebaute Benedictiner-Kirche in Augenschein genommen, auch die Huldigung von sämtlichen Unterthanen eingenommen.“

Als der bauausführende Meister und Unterarbeiter von Judas bei der Prümer Kirche muss der Maurermeister Delporth gelten, was ich bei dem Fehlen jeglicher Bauakten dem Kameralprotokoll von 1734 nach folgender Stelle entnehmen kann: „Des baumeisters Judas seel. Erben überreichen untherth. beantwortung über die vom Maurmeister Delporth fordernde praetension wegen arbeit alm neuen Prümer Kirchbau.“ Schon zwei Jahre vorher 1732 ist von diesen Erben die Rede, die damals vom Kurfürsten restierende Zahlung für vier von Judas in der Eifel errichtete steinerne Brücken verlangen.

Von den Plänen des Judas zur Prümer Abteikirche hat sich wenig erhalten. Vor allem in einem Aufriss der fast in der Manier von Holzschnitt-

1) Trierer Stadtbibliothek: Beylagen zur Brückenrechnung pro Anno 1717 und C. A. Fasc. Domkapitel 8.



werk reich und zierlich durchgearbeiteten Orgeltribüne, die so vielleicht den alten Hofzimmermeister uns ins Gedächtnis bringen mag, möchte ich einen Originalriss dieses vergessenen Baukünstlers sehen; erhaltene Risse für Ehrenbreitsteiner Dekorationen dieser Zeit zeigen die nämliche Hand<sup>1)</sup>.

So ragte denn 1730 die neue Kirche der gefürsteten Abtei hinan als ein Wahrzeichen der Eifel, das sie mehr geworden ist, als alle übrigen Bauten auch grösserer Meister, von denen nun nacheinander die Rede sein wird.

Vom Jahre 1725 war der gräflich Schönbornsche Werkmeister Johann Georg Seitz von Wiesentheid in Franken mit dem Kurtrierischen Lande



Abb. 1. Franz Georg von Schönborn, Kurfürst von Trier 1729—1756.

zuerst vorübergehend in Beziehungen getreten. — Damals war er nach einer kürzeren Tätigkeit am Schlosse von Bruchsal bei Umbauten in dem Coblenzer Adelshofe tätig, der dem stolzesten Herrengeschlecht dieser Gegend, den von der Leyen Wohnung bot<sup>2)</sup>. War doch damals hier im Hause die Herrin eine Schönborn, so dass die Berufung des fränkischen Meisters noch zu Lebzeiten von Judas sich leicht erklärt. — Es sollte aber nicht mehr lange

1) C. A. Plansammlung. Besonders ist es ein Aufriss für einen für Ehrenbreitstein bestimmten Hochaltar, der hierher gehört.

2) Hirsch: Das Bruchsaler Schloss. 1910, S. 6 f.



währen, dass ein Schönborn auch den Trierer Kurhut sich aufs Haupt setzte. Das war schon 1729 den Fall, und der neue Kurfürst Franz Georg (Abb. 1) berief alsbald den schon gealterten Meister von Wiesentheid nach Ehrenbreitstein, damit dessen besonders geschätztes technisches Können dem nun allenthalben bei der sprichwörtlich gewordenen Baulust der Schönborn sich über das Land entfaltenden Bauwesen zugute kommen könne. — So sollte Georg Seitz auch mit der Prümer Abtei in Beziehungen treten. Bereits 1734 und in den nächsten Jahren bekümmert er sich um Reparationen<sup>1)</sup> am neuen Kirchenbau<sup>2)</sup>, auch war er der erste, der die Bautätigkeit für die sich allmählich notwendig machenden neuen Abteigebäude einleitete. Die Akten fehlen hier völlig, aber ein erhaltener Lageplan, unterzeichnet Jörg Seitz, den wir auf ca. 1735 zu setzen haben, zeigt uns, dass der Meister bereits mit dem Bauen von allerhand Nebengebäuden begonnen hatte, ja, dass er links neben dem Chor der Kirche auch den Anfang mit einem Neubau gemacht hatte, den ein Kommunikationsgang mit dem Gotteshaus verbinden sollte, „dass neue Gebäuw, so rauh under tach steht“, bezeichnet er es unter Nr. 15 in seiner ausführlichen Agende, die uns über alle damals vorhandene Bauten die erwünschte Auskunft erteilt (Taf. XIII, 1). Sein 1739 erfolgter Tod scheint dann zuerst den weiteren Ausbau unterbrochen zu haben.

Georg Seitz hinterliess aber einen besonders talentierten Sohn, Johannes, auf den bereits frühe der geniale Hofarchitekt des Hauses Schönborn, Balthasar Neumann aufmerksam geworden war. Er hat ihn denn in der Folge so recht als seinen Lieblingsschüler in seinem Sinne herangebildet und gerade in den Jahren 1738 und 1739 auch beim Bau seines Hauptwerkes, der Würzburger Residenz, als Zeichner beschäftigt<sup>3)</sup>, so dass es das nächstliegende war, dass Johannes Seitz, nachdem in dem letzteren Jahre sein Vater gestorben war, als dessen gegebener Nachfolger für die Kurtrierische Hofbaumeisterstelle in Betracht kam; vorläufig noch bei seiner Jugend in der Hauptsache als der Ausführer der grossartigen Planungen seines Lehrers, aber immer mehr selbständig schaffend und die ihm vermittelten Anregungen weiterentwickelnd und sich wohl seiner glänzenden Zukunft bewusst<sup>4)</sup>. —

1) Über sich bereits nötigmachende Reparaturen an der Abteikirche, wird das ganze 30ger Jahrzehnt hindurch Klage geführt. Noch 1739 hören wir, dass auf der Epistelseite im Chor die Fenster vom Winde zerschlagen seien, dass auf Ostern der Schnee dem Priester bis auf Corporal und Patene getrieben worden sei und dass unter den Fensterbänken das Wasser hervorquille so dass es häufig „hinter deren Chorstellen außgeschnitzte rückwändt herab- undt einfließet, wor durch so than ziemlich schönes Werk verfaulet undt zumahl verderbt wird“. Auch damals ergeht die Bitte an den Kurfürsten, dass Georg Seitz hier Abänderung treffen möge. (Protokollbuch der Abtei. Kath. Pfarrarchiv Prüm.)

2) C. A. Prot. Camerale 1734.

3) Kgl. Kreisarchiv Würzburg. Baurechnung des Würzburger Schlosses 1738/39.

4) An einer umfassenden Monographie dieses interessanten, der Kunstgeschichte noch so gut wie unbekanntem Meister, arbeite ich seit längerer Zeit. Sie geht eben der Vollendung entgegen und wird in Bälde bei L. Schwann in Düsseldorf erscheinen.



Bis zu dem 1753 erfolgten Tode blieb Neumann in reger Korrespondenz mit diesem seinem Hauptschüler, dessen Kunst sich auch später noch, als bereits allenthalben ein anderer Wind wehte, und der Klassizismus bestrebt war, die Formen- und Ornamentengrazie fränkischer Kunst auch aus diesen Landen zu vertreiben, als ein starkes Bollwerk erwies. — Dieser junge talentierte Baukünstler, voll von dem, was er in Franken gesehen, wollte sich nun, zurückgekehrt mit einem neugeplanten umfangreichen Abteibau für Prüm die Sporen verdienen. Auch seine Pläne sind nun wieder zum Vorschein gekommen (Taf. XIII, 2). Sie sind vom 24. Januar 1744 datiert und führen uns die Grundrisse der beiden Stockwerke nebst den Fassadenaufrißen vor Augen. In pietätvoller Weise hatte der junge Architekt in diesen Plänen den von seinem Vater bereits ausgeführten Bau (vgl. Taf. XIII, 1) mit einbezogen und die umfangreichen Abteigebäude sich um zwei ungleiche Höfe, von denen der kleinere an die Kirche angelehnt war, gruppieren lassen. Als Hauptfront wollte er die heutige Rückfront gebaut wissen, der er ein mächtiges vorspringendes Mittelrisalit von fünf Fensterachsen zu geben gedachte. In der ganzen unklaren Grundrissanlage zeigte sich aber doch sehr, dass wir es mit dem Riss eines jungen noch im Lösen grösserer Bauaufgaben unerfahrenen Architekten zu tun haben. Befriedigen kann allein der Fassadenaufriß, der in seinen durchaus schönen Massverhältnissen den kommenden Künstler verrät. — Die Fehler dieser Planung mag dann wohl auch der Kurfürst sogleich erkannt haben, denn bereits aus den nächsten Monaten liegen neue Risse vor, und die sind diesmal von dem grossen Lehrer selbst, von Balthasar Neumann, entworfen (Abb. 2). Er hat sie in Ehrenbreitstein auf der Reise gezeichnet und mit dem Datum vom 17. Mai 1744 und seiner Unterschrift „Balthasar Neumann, Obrister von Wirtzburg“, versehen. — Es sind die Risse, nach denen dann der Bau begonnen wurde, und damit ist eine bisher nicht bekannte Tatsache gewonnen, die uns bei dem Fehlen fast jeglicher Bauakten über die Bauten des 18. Jahrhunderts in Prüm von besonderem Werte erscheinen muss, da sich jetzt trotzdem fast lückenlos die Baugeschichte in ihren grossen Zügen entwickeln lässt.

Der lange besorgte Zusammenfall von Abteigebäulichkeiten war 1744 wirklich eingetreten; das erfahren wir aus einer Eingabe des Kurfürsten an seinen Bruder, den Würzburger und Bamberger Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn, vom 27. April 1744, in der er dringend ersucht, doch Neumann umgehend nach Ehrenbreitstein abzusenden. Es sei unumgänglich notwendig, „wegen des immittelst und vor kurzen Tügen ererst unglücklich beschehenen zusammenfalls des Creuzgangs und Refectorii des fürstlichen abteyllichen Closters zu Prüm denselben nicht nur dorthin zur zeitlich ohnaustelliger deßen Herstell- und fernern schadens Verhütung, sondern auch zur beaugenseinigung der nächst Trier auferbauten Paulinischen stiftskirchen abzuschicken“<sup>1)</sup>.

1) Kgl. Kreisarchiv Würzburg: Bausachen. Fasc. 14, Nr. 355. Vgl. auch Keller: Balthasar Neumann, 1896. S. 125.



Bereits zu Beginn des nächsten Monats weilt Neumann persönlich in Prüm, um das Weitere zu veranlassen, das erfahren wir aus einem Schreiben von ihm an seinen Herrn nach Würzburg vom 11. Mai 1744, in dem er in seiner knappen Art erzählt: „nach verrichteter sache nacher Coblenz von da

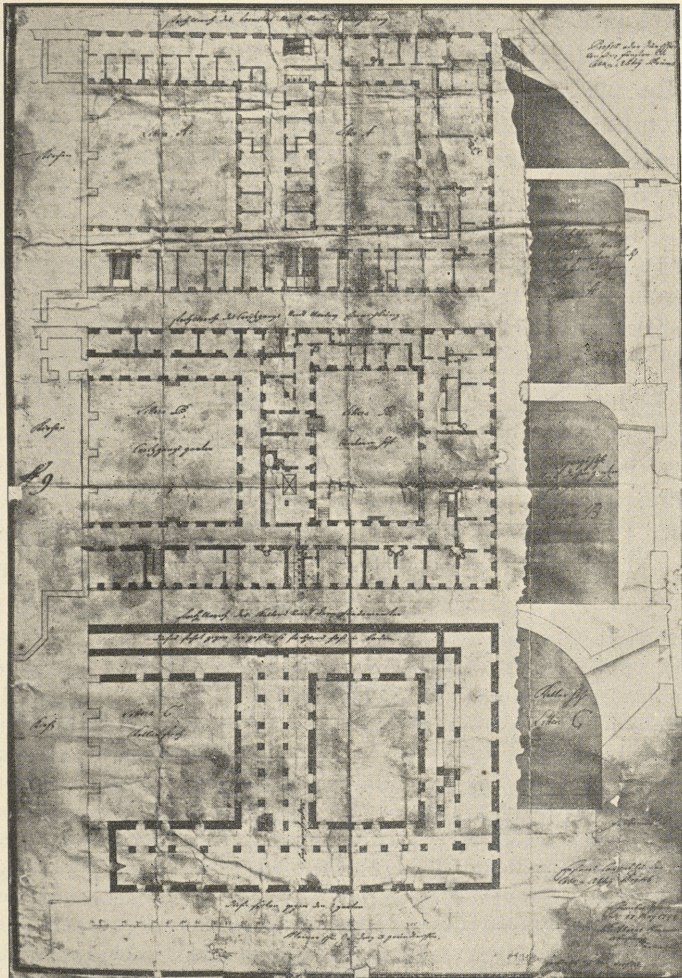


Abb. 2. Originalriss zur Prümer Abtei von Balthasar Neumann (1744).

auß den zweyten tag nacher Closter Prümb, so 20 stunden, dann widerumb 14 stunden nacher trier . . . gestern Vormittag wieder in Ehrenbreitstein ankommen“<sup>1)</sup>. Dort hat er dann die vorliegenden Risse bis zum 17. Mai zustande gebracht, in denen er gleichfalls die Bauten um zwei Höfe gruppiert von denen er jedoch den grösseren sich an die Kirche anschliessen lässt. — Merkwürdig und zweifellos künstlerisch nicht bedeutend und langweilig sind

1) Archiv Würzburg: Bausachen. Fasc. 14, Nr. 355.



die endlos ohne rhythmische Unterbrechung von dem Meister geplanten Fronten, wie es denn überhaupt als Tatsache übernommen werden muss, dass fast alle Bauten, die Neumann für Kurtrier plante, also gerade seine Alterswerke, in keiner Weise an künstlerischer Bedeutung sich mit den Jugendwerken messen können. Ich kann es mir nicht anders denken, als ob dies bereits als ein Einfluss des kommenden Klassizismus mit anzusehen sei, der damals schon begann dem genialen Formendrang des Meisters Hemmschuhe anzulegen, — jedenfalls sehr zum Schaden seiner damaligen Werke und Planungen, die zum Teil geradezu Ungeschicklichkeiten und durchaus nicht einwandfreie Schönheit der Verhältnisse aufweisen, wie es nun bei den für die Seizmonographie nötig gewordenen Kurtrierischen Baustudien immer stärker zutage zu treten beginnt.

Es war das Jahr 1749, in dem man mit Zugrundlegen dieser Risse den Neubau begann. Am 11. März 1749 wird von der Regierung aus auf die Anzeige des Bauinspektors und Hofkaplans Schily der Befehl erteilt, das nötige Bauholz zum Prümischen Abbatialbau beizuschaffen, und das Oberforstamt gibt ihn an den Kellner Rösgen zu Schönecken weiter, der das Holz in den Waldungen um Birresborn und Manderscheid hauen lässt<sup>1)</sup>.

Als der bauleitende Meister, der damals in Prüm seinen Wohnsitz genommen hatte, erscheint ein jüngerer Bruder von Johannes Seiz, Andrea, der bis gegen 1756, bis zur Beendigung der ersten Bauperiode an der Abtei in den Kameralprotokollen erscheint<sup>2)</sup> und häufig die Kammer von Kurtrier

1) C. A. Fasc. Fürstentum Prüm 29.

2) Auch in dem Städtchen Prüm entstanden um die Zeit des regen Abteibauwesens herum stattliche und behäbige Barockhäuser mit gebrochenen Dächern, die meistens in irgend einer Beziehung zur Abtei standen. Vor allem denke ich hier an die alte Dechanei mit ihrem zierlichen eingebogenen Portal, heute Gasthof zum Stern. Wohl möglich, dass wir es hier auch mit einem Bau zu tun haben, den Seiz oder vielleicht sein jüngerer Bruder Andrea, der Prümer Bauleiter, angegeben hat, daraufhin scheinen die schönen Gesamtverhältnisse des Baues zu deuten. Auch am Revender liegen noch mehrere stattliche Häuser dieser Art, im Innern gut ausgestattet mit Stuckarbeiten, schönen Treppengeländern und Kaminen, einst vom Kloster abhängige Kanonikerhäuser. — Aber auch in dem benachbarten Benediktiner-Nonnenkloster von Niederprüm wurde nach Plänen des Meisters Seiz ein neuer herrschaftlicher Bau, oder vielmehr ein eingreifender Umbau errichtet, der auf uns gekommen ist. Über diese Bautätigkeit unterrichtet uns eine handschriftliche Chronik über Niederprüm, die mit dem Jahre 1751 beginnt und sich in der Trierer Stadtbibliothek befindet. Vom Jahre 1752 ab begann die Äbtissin, Freifräulein Marie Agnes von Bendeleben ihr Kloster auszuschmücken. Als erstes wurde ein Gartenwerk in Angriff genommen, das der Gärtner Joseph Hüeber aus Niederbayern in Pfaffenhoven gebürtig anlegte. „Er wurde folgendes wegen seiner Kunst, geschicklichkeit, fleißigen arbeiten von allen Dames dahier geliebt und mit einem grünen tuchen Kleidt, schue, strümpf, Hembder wohl versehen“. Aber infolge der guten Behandlung wurde er übermütig und musste entlassen werden. „Ein Jahr danach paßirte er dahier mit einem bettelsack auff dem Hals, solche paraden folgen auf einen vollen magen.“ Über den Seizschen Umbau hören wir dann dieses: „Um den 27ten Junij 1757 wurde intzweilen, weilten der von Hrn. Bawmeister Seitz, Churtrierischer gewesener Bawmeister der abtey zu Oberprüm



zur bessern Zahlung seiner Arbeitskräfte aufmuntert. Diese Kameralprotokolle sind überhaupt für diese Zeit unsere einzige Quelle — die Baurechnungen sind vernichtet — aus denen wir die ungefähre Dauer und das Fortschreiten des Baues in etwa wenigstens uns vorstellen können, die Bauzeit ist demnach von 1748—1756 anzusetzen, so dass man 1748 mit den Vorbereitungen begann und dass 1749 als das erste Hauptbaujahr anzusehen ist<sup>1)</sup>. Nach acht Jahren

zu verfertigter abris annoch nicht ware ankommen, auch erst den 14ten oder 15ten August von Trier überschickt worden, der anfang gemacht, die alte bekleidung abgerissen, der unterwährender Keller eingeschmissen, wobey zu erinnern, das der alte saall mit zur Hofseitigen thor undt 6 ad 7 stiegen hoehen rondirten steinernen Trap Bestiegen worden; forth weilen selbstn nicht mehr als etwa 11 $\frac{1}{2}$  schue hoch, einfolglich die Höche ietziger Baw-arth nicht gleich; demnechst were der erste concipirte abris in vorbeschriebener Situation den saal von unten bis an den obersten stock mit abandonierung des überhabenden damahligen Capitul Haus in einer dimension laufen zu lassen. Diesem Concept stellte man noch hieseitig dem Hrn. Bawmeister frühezeitig entgegen, der saall auf solch arth nach prümisch abtey Churfürstl. saalhöhe könte hiesiger abtey nicht andienen.“ Seiz scheint denn auch der Abtei darin willfährig gewesen zu sein und die Baugeschichte beginnt: „vnter dessen wurde der alte saall mit stücken erbrochen undt wieder besser eingerichtet, die mauren durchbrochen, neue fenster Hawstein eingesetzt, die schreiner arbeithen ohne anstandt mit solchen unkösten, das der diesjährige saalbau schier die gantze einkünften dieser abtey aufgefressen.“ Diese Gesamtkosten des Baues betruhen von 1757—1758 2257 rhtlr. 20 alb. Von ausführenden Kräften seien der Steinhauermeister Heinrich Hörner von Prüm, die Zimmerleute Clemens und Schöffgen, die Schlosser Niesen und Hubertus und der Maler „Hr. Mauritius Faber“ von Prüm erwähnt Neben dem nicht mit Namen genannten Schreiner, erscheint noch in diesem Handwerk „unser Bruder Apollinaris und sein Lehrjung“ in der Chronik aufgeführt. Hohe Posten sind für einen schönen Saalofen und für „63 ehlen Duch, so durch Hrn. Nels von Frankfurth kommen lassen die newe stühl zu bekleiden“ verzeichnet.

1) In demselben Jahre, als man den Abteibau nach Plänen B. Neumanns begann, dachte man auch an eine würdige Ausschmückung der Kirche mit vier sich üppig in lebensfrohem fränkischen Rokoko aufbauenden Altären. — Auch hier müssen wir an den Einfluss Neumanns denken, da sie ein Würzburger Künstler schuf, den der Meister vordem am Dikasterialbau in Ehrenbreitstein beschäftigt hatte. Die Kopie des Akkords hat sich in der Trierer Stadtbibliothek erhalten. — Die Altäre selbst sind leider völlig einer die kunstweise dieser Epoche verachtenden Zeit zum Opfer gefallen. — Über die Art und Weise, wie sie beschaffen waren, gibt uns das Schriftstück die erwünschte Auskunft: „Zu wissen seye hiemit, daß heut dato untengemelt zwischen mir untshbnen zeitlich Dechanten, nahmen hiesiger prümischer stiftskirch Eines, sodan Hr. Johann Caspar guthman, churf. Trier. Hofbildhauer von Coblentz undt beyden schreineren hans conrad Koch und petern Koch andern theils, folgender kontrakt getroffen worden seye, weßen zuzolg erstlich Herr gutman vorgezeigt und heut approbirten haubt und grundtriß 4 neue altär, wovon beyde mitdlere jeder 15 schuhe, beyde seit altär aber bey 20 schuh hoch und nach proportion so thaner höhe breit werden sollen Vernutz darzu thuender zahrt- unt zierlichster bildthauer arbeit unt fertigender zehnn neuer 3 schuhe 4 zoll hoher wohl gestalter figuren oder statuen nemblich des h. Petri apost., Walburgis, Martini, Sebastiani, Rochi, eligii, Josephi, francisci Xaveri, immaculata conceptionis undt Christophori auf angewißen worthen unt stellen, ohne den riß zu Verminder, sondern vielmehr zu Verbessern, fertig liefern, mithin beyde seit altär mit einem anhangenden Baldagine biß ahn die maur Vernutz



stockte, wohl aus Geldmangel, das Bauwesen völlig, man liess alles stehen und liegen, bis von ca. 1760 ab der inzwischen zum leitenden Hofarchitekten und Hauptmann emporgestiegene Johannes Seiz — Neumann war 1753 bereits verstorben — sich des Bauwesens von neuem annahm. Am 24. Dezember des Jahres 1761 hören wir darüber in den Klosterprotokollbüchern „Prümb in Capitulo: Proponebat Churfürstl. Hauptman und Baumeister Herr Seitz wie dass Ihro Churfürstlichen Gnaden gnedigst entschlossen gegenwärtigen Winter solche Anstalten machen zu lassen, dass nächstes Frühejahr und Sommer der am hießigen Abbatial Bau noch nicht außgebauhte Flügel völlig unter Tach und inss raube gestelt werde; dießem nach wolten alljährlichst Ihro Churfürstl. Gnaden 400 ad 500 rthlr. an wein dem Gotteshauß assignieren und damit solang continuieren, daß der Einbau in völligen stand von dem Convent könne und möge hergestellt werden.“ Die Kurfürstl. Gnaden, die solches vorschlug war nicht mehr Franz Georg von Schönborn, er hatte sein reiches von Kunst und Schönheit erfülltes Leben 1756 beschlossen und Johann Philipp von Walderdorf (Abb. 3) war ihm nachgefolgt, ein behäbiger, gütiger Herr, dessen Bau- und Kunstfreudigkeit womöglich noch die seines Vorgängers übertraf, und das wollte etwas bedeuten, wenn man bedenkt, dass eben der Vorgänger ein Schönborn war. — Dieser Walderdorfer Kurfürst ist so recht der gute Geist im Leben des Johannes Seiz geworden und die schönsten Werke die unser rheinischer Meister schuf, waren für ihn bestimmt.

Prior und Konvent der gefürsteten Abtei Prüm nahmen denn auch dankbar die kurfürstlichen Vorschläge an, die ihnen der Stück- und Ingenieurhauptmann Seiz offerierte. Sie richteten ein Dankschreiben an Seine Kurfürstliche Gnaden, in dem sie baten, doch in allem ihnen den Hofbaumeister

---

aufsetzenden pilar aufführen solle, auch nebst einer außhauender leuchterpult den einfassenden hohen altar tisch gleich dießem veraccordirter mit sauberer bilthauer arbeith zieren, hingegen bey lieferung getreuer arbeith bahr empfangen solle 219 r. 18 alb. mit Vorbehalt, daß ihme annebst so wohl dermahlen alß bey ein- unt austritt der arbeit, das reut pferdt heur undt zehr frey gehalten werden sollen; wobey zweitens Hr. gutman wehrend dieser arbeit die beköstigung unt das quartier, dem Gesellen aber nur den Kost vom Hr. Dechanten undt zwarn zu gütlicher beysteur ohne belästigung der fabrique zugesagt werden, indeßen aber

3tens zu wissen, daß wegen hierzu gehöriger schreiner arbeit er Hr. Gutman ferner nicht alß die Direction zu seiner Verantwortung bey meister Conrad Koch undt Peter Koch aber alle sothane vollständig frei unt lieferhafte schreinerarbeith obgem. approbirten riß gemäß auf eigene Kosten fertig aufzuschlagener samt zugehöriger altär tritten gegen veraccordirt summam von 200 r. unt 2 malter Korn in natura übernehmen und zugleich versprochen den hohen altartisch gleich denen accordirten altären gantz einzufaßen unt mit dem Fuß tritt zu . . . . . (verwischtes Wort)

daß 4tens auf Kösten der Fabrique das nöthige geholtz, welches sie schreiner ge- wißenhaft und ohne rechnenden Taglohn kauffen werden, zahlt, auch nägell unt leyen angeschafft werden solle. Zu festhaltung dieses accords haben sich contrahirende theil unterschrieben unt denselben gegen einander ausgewechselt, gleichwohl mit der abred, daß binnen 3 biß 4 wochen zeit dieße arbeit vorgekommen unt biß zur lieferung ohne aufenthalt verfolget werden solle. Geschehen Prüm d. 11 May 1749.



Seiz zur Verfügung zu stellen, da es „am profitabelsten“ sei, wenn er auch „als Baukunst besser Erfahrener“ mit den Werkleuten jährlich die Akkorde persönlich abschliesse.

Der Bau, den damals der Hofarchitekt vollenden sollte, war der heutige Gymnasialflügel mit dem prächtigen Mittelrisalit. Wenn Seiz auch im allgemeinen den Plänen seines Lehrers folgte, so scheint er es doch gewesen zu sein, der nicht unwesentliche Verbesserungen der Neumannschen Pläne vielleicht schon bald nach dessen 1753 erfolgtem Tode eintreten liess. Er mochte wohl auch eingesehen haben, dass einige rhythmische Unterbrechungen den endlosen Fassaden nur gut tun konnten und so liess er den ganzen Flügel sich erst pavillonartig vom alten

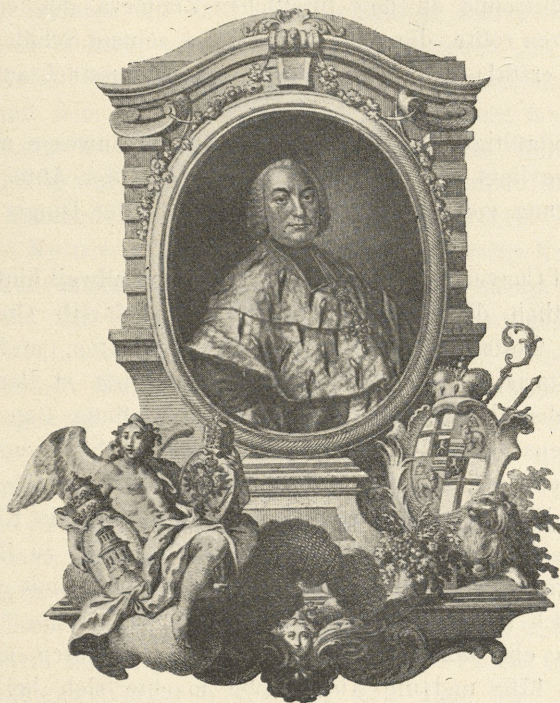


Abb. 3. Johann Philipp von Walderdorf, Kurfürst von Trier 1756—1768.

Bau vorschieben, gab ihm ein gebrochenes Dach und betonte die Ecken durch schöngebildete, schlanke vorspringende Pilaster. Auch das Mittelrisalit (Taf. XIV) zog er vor, und gab ihm durch die nämlichen Pilaster eine bessere Gliederung. Seiner Dekorationslust liess er auch sonst gerade an ihm frei die Zügel schiessen, wie uns am besten das Prunkstück heiterer rheinisch-fränkischer Ausschmückungskunst, das Allianzwappen der Schönborn und Walderdorf verrät, das in dem aufs äusserste entwickelten Rocaille seinesgleichen sucht.

1) Im Pfarrarchiv von Prüm. Herr Ober- und Religionslehrer Oster, dem sie bei seinen Studien zur Geschichte Prüms bekannt wurden, hatte die grosse Güte, mir daraus die für diese Zusammenstellung wichtigen Mitteilungen, zu machen, für die ich hier ergebenst danken möchte.



— Auch ohne die ja nun beigebrachten archivalischen Notizen, würde uns eben diese steinerne Urkunde vermittels des angebrachten Wappens des erst drei Jahre nach Neumanns Tod zur Regierung gekommenen Kurfürsten aus dem Hause Walderdorf sagen können, dass wir es hier mit Zutaten des jüngeren Meisters zu tun haben. Auch die kunstvollere innere Dekoration des Baues ist auf sein Konto zu setzen, wie wir noch bei der künstlerischen Bewertung sehen werden. — Johannes Seiz führte denn auch das Bauwesen bis zu dem Mittelrisalit dieses Flügels fort, dann trat leider wieder eine Unterbrechung ein, gerade als es galt, den rechten Flügelbauteil nach der Stadt zu dem Mittelrisalit anzufügen, in dem ja nach Neumanns Plane erst die grosse Prachtterrasse zu den fürstlichen Zimmern des ersten Stockwerks (vgl. Abb. 2) führen sollte, die sicher auch unter seinem Schüler völlig in seinem Sinne zu einem erstklassigen Prunk- und Dekorationsstück ausgebildet worden wäre. —

Als das endgültige Einstellungsjahr für das Bauwesen muss 1765 gelten von diesem Jahre liegt eine dringliche Beschwerde der Abtei gegen die kurfürstliche Regierung vor, die uns über den Stand der Dinge Auskunft gibt<sup>1)</sup>. Hier heisst es:

„Beschwert Conventus sich, daß das Bauwesen allweil hinterstellet worden, wo doch bekanntlich die höchste Ehr Ihrer Churfürstl. Gnaden nicht nur, sondern die Ehr Gottes selbst hierunter leyden thäten, maßen in der Abbatial Kirchen Altaria, Orgel, Beicht Stühl, Ornamenta et Paramenta, an dem Closter oder Abbatial Bau ein Flügel, in dem Stallungs-Bau der Einbau nebenst andern reparationen manquiren und abgehen thäten und obwohl dieses alles ohnverschobener aus den Prümischen Revenuen bestritten werden könnte, so wolte jedannoch sich vergnügt halten, wan die Einrichtung dahin geschehen, daß de anno in annum 3 ad 4000 Rthlr. zu Bestreitung dieses Bauweßens aßignirt und ohnunterbrochener in so lang damit continuirt wurde, bis daß alles nach und nach in völligen stand gestellet.“

Aber noch ehe der Kurfürst wieder das Bauwesen aufnehmen lassen konnte, starb er 1768 und die Abtei Prüm machte sich bei dieser Gelegenheit während der Zwischenregierung und dann auch bei dem Nachfolger Clemens Wenzeslaus von Sachsen durch folgenden Vorfall recht unbeliebt, der vieler humorvoller Seiten nicht ermangelt. — Nach dem Tode Johann Philipps von Walderdorf hatte das Domkapitel in Trier bis zur Neuwahl die Zwischenregierung in die Hand genommen. Seine Abgesandten kamen nun auch nach Prüm, um sich im Namen des Kapitels huldigen zu lassen. „Allein die Patres Benedictini wolten die pforten nit eröffnen, weilen selbige Sede vacante abbatiali die regierenden Hrn. im Fürstentum Prüm seyen wolten; weswegen der Hr. Chorbischof genöthigt waren mit dem Churf. Lantausschussmilitz ein einfall zu wagen an der grossen garthen Pfort nächst dem Kirchen Thurm, kaum

1) C. A. Abtei Prüm Nr. 30. Acta betr. Beschwerden des Convents zu Prüm gegen die kftl. Regierung.



waren diese an die pfordt, da regnete es Stein von dem Thurm undt aus den Closterfenstern, dass die junge Lantmilitz sich kaum mit der Flucht retten konnte.“ Und nun hebt der höchst amüsante Prümer Krieg an:

Auf den Bericht nach Trier wird die Soldateska mobilgemacht und 160 Mann rücken in Eilmärschen auf Prüm. Aber auch die Abtei blieb nicht müßig, sie brachte Bürger, Bauern, Jäger und allerhand Gesindel zusammen, „mit Brot und Brantwein curaschiret, in dem bevorstehenden Kriege ihnen bezustehen“. Durch einen an der Klosterpforte angeschlagenen Erlass, der „in festo purificationis B. M. V.“ publiziert wurde, erteilte die vermeintliche regierende Abtei allen kurfürstlichen Beamten ihre Entlassung. Endlich kommen die 160 Soldaten an. Auf eine nochmalige Anfrage des Chorbischofs, ob sie sich ergeben wollten, wird mit einem energischen „Nein“ geantwortet, so dass er den „Anfall“ auf die Abtei befiehlt; „allein auch dieser ist nicht gelungen, weiln auß dem Closter Thurm und Fenstern mit musqueten gefeuert wurde, daß 2 mann todt geschossen und 2 verwundet wurden“. Als eine Kugel so unvorsichtig war, „nächst“ den Herrn Bischof zu treffen, wurde diesem die Sache doch bedenklich und er reiste ab und beordnete von Coblenz die übrigen regulären Kurrierer Truppen, die alsbald mit sechs Kanonen anrücken, die sie auf die Konventsfenster richten, so dass damals unserm Barockbau ernsthafte Gefahr drohte. Ehe es zum Schiessen kommen soll, wird nochmals ein „Tambour“ hineingeschickt, die „Festung“ aufs letztenmal zur Übergabe aufzufordern. „Weilen dem Tambour dapper eingeschenket wurde, so blieb er über seine Zeit auß, deßwegen eß kaum 3 Minuten gefehlet, so wären die 6 Kanonen loos gefeuert worden und die patres am disch erschossen worden.“ Endlich kommt der Tambour zurück und bringt die Übergabe mit. Die Benediktiner werden darauf im Konvent eingeschlossen und eine Wache dazu gesetzt, „demnächst wird gefressen, gesoffen und geplündert“<sup>1)</sup>. — Das war das Ende des Prümischen Krieges, der über acht Tage gedauert hatte. — Am 9. Februar kam dann der Chorbischof von Hagen wieder nach Prüm und liess die Patres geschlossen in einem Kreise von Soldaten bis an die Pforte führen, wo er sie mit harten, ungnädigen Worten anfuhr und sich dann von einem jeden im grossen Saal die Hand küssen und schwören liess, dass er die Regierung des Domkapitels anerkenne. — Der dann neuerwählte Kurfürst Clemens Wenceslaus von Sachsen scheint sich danach wenig um die Abtei und den Neubau fürs erste bekümmert zu haben, vielleicht um die Widerspenstigen zu strafen, die sich nach Beendigung des Kriegs noch an das Reichskammergericht um ihr Recht gewandt hatten. Erst gegen die 80er Jahre zu finde ich wieder die Anzeichen grössern Interesses Seiner Kurf. Gnaden. Am 30. Juni 1779 ist im Protokollbuch der Abtei eine Notiz<sup>2)</sup> verzeichnet, die uns zugleich auch einen un-

1) Niederprümer handschriftliche Chronik. Beginnend 1751. Stadtbibliothek Trier. „Novus Liber actorum oder Geschichten der Abtey Niderprüm . . .“ geschrieben von Pastor Scheulen.

2) Katholisches Pfarrarchiv Prüm.



gefährten Begriff über die innere Ausstattung des Hauptbaues zu vermitteln vermag:

„Proponebatur, daß Herr Major und Baumeister Seitz den 28ten eiusdem dahier eingetroffen und geöffnet, dass Ihre Churf. Durchlaucht anfangs eingehenden Augusti eine Reiß durch die Eiffel tuen und dero Fürstentum Prüm mit dero höchster Gegenwart begnädigen würden, und er den höchsten Auftrag erhalten, von Station zu Station die Quartiere zu besichtigen und zu regulieren, und wohe nun zu würdiger Aufnahm mehren Gelegenheit inner dem Kloster, dan in dem fürstprümischen Schloße und burg fände, maßen der Saal zum kurfürstl. Tafel-Zimmer, neben diesem Vor seyende audience und kurfürstl. retirade- und schlaff-zimmer, die Convents Kellnerey zum dienstzimmer, das im obersten Stock vorfindliche vordere Zimmer mit dem Priorat für seine Hochwürden gnaden Hrn. Weybischof und die für frembde Zimmer nemblich das gelbe vor seine Hochwürden gnaden excellence Hrn. Minister von Hohenfelt, welchem bey den Hohen Ministern das vordere Prioratzimmer zum Eingang als auch audience-zimmer eindienen solle, das blaue vor seiner kuhrfürstl. Durchl. anwesenden gnädigen Herren vom Dienst und das grüne für sämtliche obgemelten Hohen Minister und gnädigen Herren Bedienten, wobey Herr Major Seitz einswelien gesagt, daß das erste Zimmer an der Treppen mit dem kleinen darneben liegenden S. Hochwürden Herrn Prior verbleiben solle, des Convents Küche für die kurfürstl. Küche, das Aussprachzimmer für Speiszimmer der kurfürstl. Officianten eindienen könnte.“ Prior und Konvent sind denn auch mit den Vorschlägen des Majors Seiz vollkommen einverstanden, wollen alles ohne Ausnahme ausräumen und mit den besten Meubles und Betten ausstatten, die zur Verfügung ständen. — In den nächsten Jahren kam es dann noch zwischen der Regierung und der Abtei gerade darüber zum Streit, wem in Wirklichkeit der Abbatialbau gehöre, und zahlreiche vorhandene Akten geben uns Nachricht über die vermeintlichen Rechte des Kurfürsten darauf; doch die Regierung will 1782 energische Schritte ergreifen, „da die Prümischen Conventualen ihre Ausschweifungen so weit getrieben, daß sie sogar über den abbatial Bau, der doch als Residenz erbaut sei, ein vermeintliches Eigentum zu haben sich anmaßten“<sup>1)</sup>; doch scheint es als wenn die Regierung nicht im Rechte mit diesem Anspruche gewesen wäre.

Für eine bessere Ausschmückung der Abteikirche trug der Kurfürst Clemens Wenzeslaus 1785/86 Sorge, indem er eine Orgel in prächtig geschnitztem Gehäuse, das sich auch erhalten hat (vgl. Taf. XV, 1), schenkte<sup>2)</sup> und den Aufbau neuer Altäre veranlasste. Damals fasste er denn auch den Gedanken, die Abtei weiter auszubauen, von der es 1782 klagend heisst, dass sie zum Teil „noch erst in den Mauern des unteren Stockwerks“ stünde<sup>3)</sup> eine Notiz, die uns zeigt, dass also doch auch die weiteren Flügelbauten von Seiz bereits begonnen waren, als

1) C. A. Fasc. d. Abtei Prüm Nr. 36.

2) Schorn: Eifflia Sacra. Bonn 1889. II, S. 386.

3) C. A. Fasc. Abtei Prüm Nr. 36.



man mit dem Bauen in den 60er Jahren eingehalten hatte. Über den nun geplanten weiteren Ausbau geben uns die Protokollbücher im Prümer Pfarrarchiv einige Notizen.

Am 21. Januar 1786 erinnert der Prior den Konvent, dass der Kurfürst beschlossen habe, „daß nach der letzten Abgabe der 1000 thaler zum Orgel und Altärbau mit der Errichtung des annoch unerbauten Abteiflügels zwischen dermaliger infirmerie und fürstl. Zimmern fortzufahren, wes Ends denn Seine Hochwürden den (Praemonstratenser) Bruder Conrad von Steinfeldt als Baumeister hiehin berufen lassen, dieser auch dermalen gegenwärtig, einen abriß darüber entwerfen solle, ob Convent damit zufrieden“. Das wird denn auch genehmigt unter der Bedingung, dass der Riss zuerst noch an den Kurfürsten gehen soll zu dessen Begutachtung. Am 28. April ist der Plan soweit und kann mit der Bitte an den Kurfürsten abgesandt werden, dass in dem auszubauenden Flügel „Fremdenzimmer, infirmerie, eine neue Kellnerei und das Archiv eingerichtet werden dürften“. Auch am 22. Juni des Jahres ist noch von dem bevorstehenden Neubau die Rede, damals soll auch von Ehrenbreitstein aus der Hofwerkmeister Wirth zur Besichtigung der alten Gebäulichkeiten und Anordnung der Reparaturen nach Prüm entsandt werden. Aber der ganze Ausbau unterblieb und die Bauten des 18. Jahrhunderts sollten damit ihr Ende erreicht haben, die Zeiten wurden ernster und bald sollte auch die Todesstunde der uralten Abtei selbst geschlagen haben.

„1794 rückten die französischen Revolutionsheere in Prüm ein, die Mönche flohen mit den Kostbarkeiten, die sie mitnehmen konnten. Kirche und Kloster wurden geplündert, alles Klostergut zum Nationaleigentum erklärt und grösstenteils verschleudert“<sup>1)</sup>. Staatliche Behörden schlugen ihren Sitz in der alten Abtei nacheinander auf, bis dann am 30. Messidor XIII (17. Juli 1805) Napoleon der Stadt Prüm die Klostergebäude zur Errichtung einer Sekundärschule überwies. Nach dem Wiener Kongress hielten dann wieder preussische Verwaltungs- und Gerichtsbehörden ihren Einzug ins Kloster, das in der Folge die Justizbehörde, Volks- und höhere Schulen, Landratsamt, Bürgermeisteramt, den katholischen Pfarrer und gar manche Familie in seinen Mauern wohnen sah<sup>2)</sup>.

Die alte Abteikirche ward nach der Revolution zur Stadtkirche bestimmt und musste in den Jahren 1861—1863 bereits eine Renovation erdulden<sup>3)</sup>, die besonders bestrebt war, dem Innern der Barockkirche ein gotischeres Aussehen zu verleihen. — Die Abteibauten blieben vor einer Restauration und einem Erweiterungsbau in dieser Zeit glücklich verschont und sollten erst ihre Auferstehung jetzt wieder feiern in einer Epoche, in der man nicht mehr verächtlich über barocke Kunst die Achseln zu zucken beginnt.

1908 hatte die Stadt Prüm den ihr gehörenden Teil der Abtei dem Preussischen Staate übertragen und dieser begann die heute vollendeten Um-

1) Vgl. Führer durch Prüm 1911. Geschichtlicher Teil von Dr. Oster S. 8 f.

2) Oster: Geschichtlicher Teil des Führers durch Prüm S. 9.

3) Willems: Prüm und seine Heiligtümer, 1896 S. 19.



und Erweiterungsbauten, die dem Amtsgericht, dem Gymnasium, dem Lehrerseminar und der Präparandenanstalt in Zukunft würdige Räume bieten werden. Die ersten Entwürfe zu dem Umbau lieferte der Reg.- und Baurat Tiefenbach. Sie wurden später von dem damaligen Kreisbaumeister Molz, da manche neue Forderungen herantraten, weiter ausgearbeitet und dann dem Ministerium für öffentliche Arbeiten vorgelegt, wo dann der Geh. Oberbaurat Über nach wieder eingehender Umarbeitung die Pläne endgültig feststellte. Nach spezieller Ausarbeitung der ministeriellen Entwürfe durch den Kreisbauinspektor Baurat Hesse in Trier führte dann schliesslich unter Leitung des Reg.-Präsidenten Dr. Baltz und des Reg.- und Baurats Molz in Trier der Reg.-Baumeister Eggeling in der Zeit von Juni 1908 bis Juli 1912 den Bau aus<sup>1)</sup>, dessen künstlerischer Geschmack und liebevolles Hineinarbeiten in die Dekorationskunst der alten schaffenden Meister ganz besonders noch den Neubauten das eigentliche Gepräge aufgedrückt haben, so dass der Neumann-Seiz-Schule in ihm nach 150 Jahren wieder ein moderner Schüler erstanden ist. — Eine kurze kunstbewertende Besprechung unserer Barockbauten mag nun diese Arbeit schliessen.

Die Abteikirche des Meisters Judas (vgl. Taf. XV, 1 u. Textabb. 4), das eigentliche Wahrzeichen dieser Eifelgegend, ist dadurch stilgeschichtlich besonders beachtenswert, dass sie eigentlich in ihrer ganzen Innenanordnung noch gotisch ist, wieder ein strikter Beweis dafür, dass diese Stilrichtung ruhig für Kirchenbauten neben der Renaissance in diesen Landen einherschritt<sup>2)</sup> und wie es dann schliesslich hier auch erst dem Barock gelungen ist, nacheinander wieder einen selbständigen Ausdruck zu finden. In der Abteikirche von Prüm besitzen wir so eins der spätesten Beispiele dieser noch gotisierenden Art (1721). — Als der letzte Barockbau für diese Eifelgegenden (ca. 1735), in dem das gotische Empfinden immer noch nachklang, muss die noch in Trümmern herrliche Himmeroder Kirche gelten.

Unserm Ehrenbreitsteiner Hofwerkmeister muss man es ohne weiteres zugestehen, dass er es in seinem Prümer Baue vorzüglich verstanden hat, durch eine machtvolle, weiträumige Innenwirkung den eintretenden Besucher geradezu zu überraschen und in seinen Bann zu ziehen. — Zuerst ist man fast versucht, daran zu denken, dass wir es hier nur mit einem blossen Umbau einer mittelalterlichen Kirche zu tun haben, so stark sind auch bis in geringere Details hinein die Bezüge zum mittelalterlichen Bauorganismus, aber beim näheren Zusehen zeigt sich uns doch im ganzen Raumgefühl so viel von monumentalem, barockem Empfinden, dass wir diesen Gedanken ohne weiteres aufgeben müssen<sup>3)</sup>. —

1) Diese Angaben verdanke ich Herrn Landrat Burggraef, Prüm, dem ich nicht unterlassen möchte für seine weitgehende Förderung meiner Arbeit auch hier meinen besten Dank zu sagen. Ihm in erster Linie ist es zu danken, dass diese Festgabe überhaupt möglich wurde. Ebenso schulde ich Herrn Regierungsbaumeister Eggeling für seine reiche Unterstützung vielen Dank.

2) Vgl. dazu auch Lohmeyer: Die Kunst in Saarbrücken. Veröffentlichung des Vereins für rheinische Denkmalpflege und Heimatschutz. 1912. Heft 1 S. 20.

3) Vgl. dazu Dehio: Kunsthandbücher, Bd. IV S. 323.



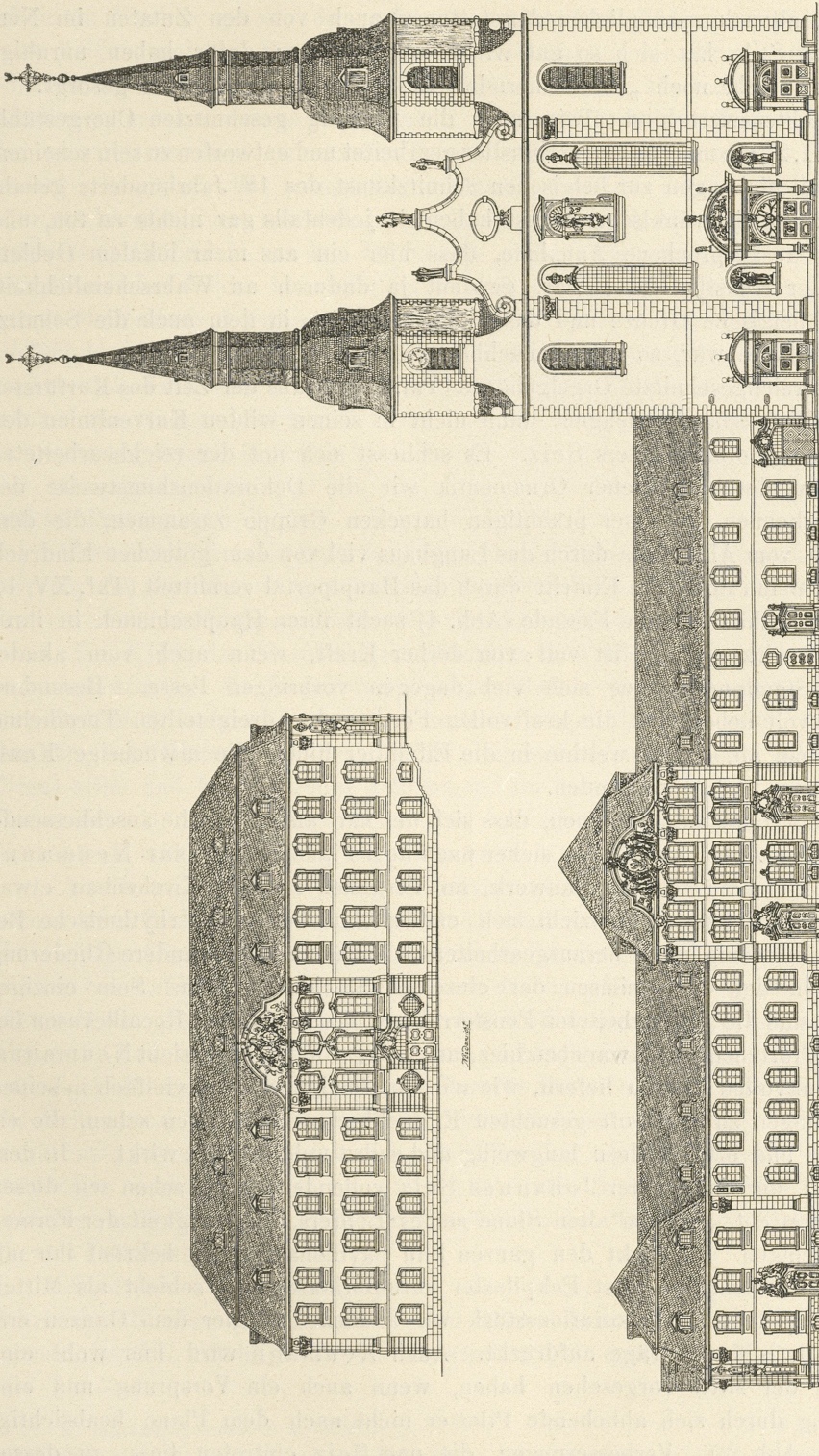


Abb. 4. Aufriss der Nord- und Westfront (Neubau) mit der alten Abteikirche nach einer Aufnahme von Regierungsbaumeister Eggeling.



Von der alten ursprünglichen Ausstattung, auch von den Zutaten im Neumannschen Stile hat sich so gut wie nichts erhalten; dafür haben unruhige Zeiten und mehr noch „verschönernde“ Restaurationen gründlich gesorgt.

Beachtenswert sind allein noch die prächtig geschnitzten Chorgestühle (Taf. XVII, 2), die mir von einem Künstler gearbeitet und entworfen zu sein scheinen, der nahe Beziehungen zur belgischen Schnitzkunst des 18. Jahrhunderts gehabt haben mag. Mit fränkischer Kunst haben sie jedenfalls gar nichts zu tun, und die eben ausgesprochene Annahme, dass hier ein aus mehr lokalem Gebiete stammender Künstler tätig war, gewinnt ja dadurch an Wahrscheinlichkeit, dass die belgische Grenze und das Wallonengebiet, in dem auch die Schnitzkunst zu Hause war, so sehr benachbart liegen.

Das reichgeschnitzte Orgelgehäuse (Taf. XV, 1) aus der Zeit des Kurfürsten Clemens Wenceslaus verleugnet dann nicht in seinen wilden Kurvenlinien den Einfluss des Hofbaumeisters Seiz. Es schliesst sich mit der reichbearbeiteten Empore an deren zierlicher Ornamentik wir die Dekorationskunstweise des Judas erkennen, zu einer prächtigen barocken Gruppe zusammen, die dem Rückblick vom Altare aus durch das Langhaus viel von dem gotischen Eindruck nimmt, wie ihn der erste Eintritt durch das Hauptportal vermittelt (Taf. XV, 1).

Die hochaufragende Fassade (Abb. 4) sucht ihren Hauptschmuck in ihrer Silhouettenwirkung, sie ist voll von derber Kraft, wenn auch vom akademischen Standpunkte aus sich viel dagegen vorbringen liesse. Besonders ausdrucksvoll heben sich die kraftvollen Formen der dreigeteilten Turmhelme vom Himmel ab, die so weithin in die Eifeltäler hinein die urwüchsige Kunst des Meisters Judas verkünden.

Man kann es nicht leugnen, dass sich der hart an die Kirche anschliessende Ostflügel der Abtei, gerade das sicher nach dem Plane Balthasar Neumanns begonnene und ausgeführte Bauwerk, im Vergleich zu dem Kirchenbau etwas langweilig ausnimmt. Es zieht sich endlos ohne besondere rhythmische Betonung, mit wenig schön herausgearbeitetem Dachstuhl, ohne andere Gliederung als die von den Gurtgesimsen der einzelnen Stockwerke, hin. Sein einziger Schmuck sind die gutgearbeiteten Fensterrahmen und kleine mit Rocaillevasen bestandene Pfortchen. — Es war eben hier ganz und gar nicht die Absicht Neumanns, einen prunkvollen Bau zu liefern, wie wir ihn denn überhaupt vielfach in seinen Spätplanungen zu einer oft gesuchten Einfachheit zurückkehren sehen, die ernüchternd und oft geradezu langweilig und selbst unbedeutend wirkt. — In dem Nordflügel, der dann unter Johannes Seiz vollendet wurde, sehen wir diesen Meister bestrebt, ganz im alten Sinne seines Lehrers, Lebendigkeit der Formen hineinzubringen. Er rückt den ganzen Bau pavillonartig vor, bekrönt ihn mit einem Mansardendach, lässt Eckpilaster herunterlaufen und schiebt als Mittelrisalit ein prächtiges Dekorationsstück vor — den Teil, der dem Ganzen erst das künstlerische Gepräge aufdrückt. Auch Neumann wird hier wohl eine Betonung der Mitte vorgesehen haben, wenn auch ein Vorsprung und eine Gliederung durch sich abhebende Pilaster nicht nach dem Plane beabsichtigt war (vgl. Abb. 2). Verbesserungen, die nun Seiz eintreten liess, zu dessen



schönsten Werken gerade dieser Risalit gehört (Taf. XIV), der sich nahe an seine beiden späteren Prunkstücke, die Palastrisalite von Trier, anlehnt. An Klarheit und wundervoll rhythmischem Formenschwang übertrifft er die Trierer Risalite jedoch bei weitem; dort scheint sich alles in wildem Leben aufzulösen, die ganze Ornamentik ist entfesselt und überquillt in unruhigem Spiel die Fassade, hier sind die grossen Linien noch deutlich vorgezeichnet und bei aller Dekorationslust herrscht eine bewundernswerte Klarheit. Auch das gebrochene Giebfeld, in das der Risalit nach oben ausklingt, wirkt besser wie die runden Felder beim Trierer Bau, in die er sich allzu schematisch für seinen überreichen Formenschwang nach oben auflöst. Und dies gebrochene Giebfeld enthält in seinem von Löwen gehaltenen Doppelwappen ein Dekorationsstück, das vielleicht die am denkbarsten möglichste Entwicklung rheinisch-fränkischen Rokokos bedeutet, wie denn überhaupt Seiz in dieser Weiterausgestaltung schier Unerhörtes in wildbewegten Formen geleistet hat, wovon vor allem eben noch die Dekorationen am Trierer Palast und an dessen innerer Prachttreppe Zeugnis ablegen können.

Das sind sich aufbäumende, vom Sturme gepeitschte Wogenkämme geworden, die der Meister gerade beim Überschäumen zu Stein erstarren liess, die die Prümer Wappenschilder der Häuser Schönborn und Walderdorf umtosen (Taf. XIV), das Muschelwerk scheint in sein Element zurückgekehrt zu sein, aus dem es die Kunst französischer Meister einst gezogen, um damit ihre Bauten zu schmücken und auf weitem Wege über das sonnige Franken, das ihm erst Wärme und Freudigkeit eingehaucht, ist es dann allgemach in dieses stille und kalte Eifeltal gekommen, um hier noch einmal einen wilden Formenrausch auszukosten in einer Zeit, als schon allenthalben umher seine Verachtung und Verhöhnung begonnen hatte.

Als die ausführenden jedenfalls hervorragenden Kräfte bei diesen Arbeiten kämen zwei Bildhauer in Betracht, Ferdinand Diez von Bamberg und Josef Feill. Da Diez 1760 im September nach Bamberg wohl etwas gegen den Willen von Celsissimus, der resigniert zu der betreffenden Eingabe die Worte setzen lässt: „Ihre Churfürstliche Gnaden wollen niemand ahn seinem Glücke hindern“, sich von seinem Hofbildhaueramt beurlauben lässt<sup>1)</sup>, und es unsicher ist, ob er überhaupt danach noch weiter für Churtrier tätig war, so neige ich der Meinung zu, dass Josef Feill der Bildhauer dieser so überaus rassigen Kunstwerke sein könnte. Er hat in der nämlichen Zeit als Hofbildhauer und Hauptnachfolger von Diez derartig wildbewegte von Seiz angegebene Bildhauerarbeiten in Engers und auch am Churfürstlichen Marstall in Ehrenbreitstein (heute Trainkaserne) geschaffen.

Auch das kleine Hofflügelportal, das früher als Point de vue der Einfahrt des Risalits gewirkt hatte und leider beim Neubau versetzt werden musste, ist ein prächtiges Stück fränkischer Dekorationskunst<sup>2)</sup>, es hat jetzt

1) Kammerprotokoll v. 1760.

2) Vgl. Taf. XIV, an seiner alten Stelle befindet sich ein Tuch aufgespannt.



seinen Platz im neuen Westflügel wieder gefunden, dessen linken Eckpavillon es ziert. — In den Fensterumrahmungen schliesst sich der unter Seiz vollendete Bau sehr nahe an die von Balthasar Neumann an seinem Ehrenbreitsteiner Dikasterialbau vorgezeichneten an. —



Abb. 5. Halle und Treppenaufgang im Nordflügel nach einer Zeichnung von Regierungsbaumeister Eggeling.

Betreten wir nun durch die Einfahrt unseres Risalits den Bau, um zu sehen, was sich noch an alter Dekorationskunst im Innern auf uns gerettet hat.

Zur Linken tut sich ein breiter Gang mit Kreuzgewölben vor uns auf, in dem breit und behäbig unter sich nach unten verjüngenden, reich mit



Linienführungen versehenen Pfeilern die Steintreppe (Abb. 5) zu den Fürstengemächern des ersten Stockwerkes aufsteigt. Oben finden wir Reste der Dekoration in einem Saal und drei alten Prunkzimmern vor. Die Zimmer enthalten an Decken und Ofennischen nicht gerade sehr bedeutende Stuckarbeiten in einem lockeren, verflatterten Rocaille (Taf. XVI, 1 u. 2). Der hohe Saal, einst Kapitelsaal, ist ziemlich einfach geschmückt. Als besonderes Schmuckstück ist allein die Ofennische mit dem kurfürstlichen Wappen darüber ausgebildet. Um die nur durch einfache Linien bewegte Decke zieht sich ein Kranzgesims, das wirkungsvoll dem Schwung der Stürze der kleinen Oberfenster folgt. Die zweite Etage ist in der Ausschmückung naturgemäss bedeutend einfacher weggekommen; aber auch allenthalben begegnen uns hier

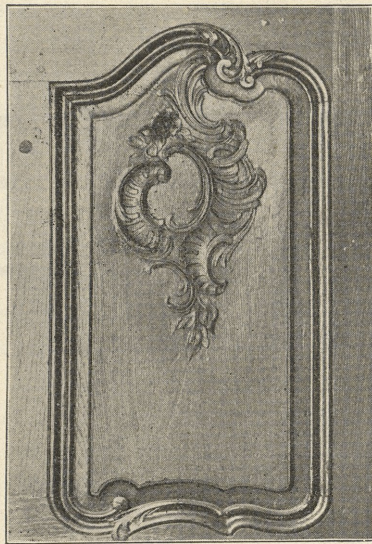


Abb. 6. Holzboiserie aus dem alten Refektorium.

schöne, beachtenswerte Decken in malerischer Linienführung und kraftvolle Steinkamine, die jetzt ihren Platz verändert haben und in die neuen Treppenhallen verteilt wurden. Die stimmungsvollste Dekoration im ganzen Bau enthält das Refektorium im ersten Stock des Ostflügels (heute Gericht), dessen Fenster nach der Seite des alten Gartens hinaussehen. Es muss einst ein farbenprächtiger, höchst einheitlich wirkender Raum gewesen sein. — Eine dunkle Eichenboiserie in Höhe von etwas über ein Meter umzieht die Wandungen. Feines Linienwerk umspielt die Felder darauf, in denen Rocaillearabesken, mit Rosen und Sternblumen besteckt, herabhängen (Abb. 6).

Wände und Decke sind mit schönem Stuck verziert, in einer Art, wie wir sie oft in dieser Zeit in Seizschen Bauten vorfinden — nicht mehr so sehr im Genre Neumanns, sondern sich bereits energisch dem Stile Louis XVI. zuwendend, wenn auch noch immer in ihnen ein gut Stück von



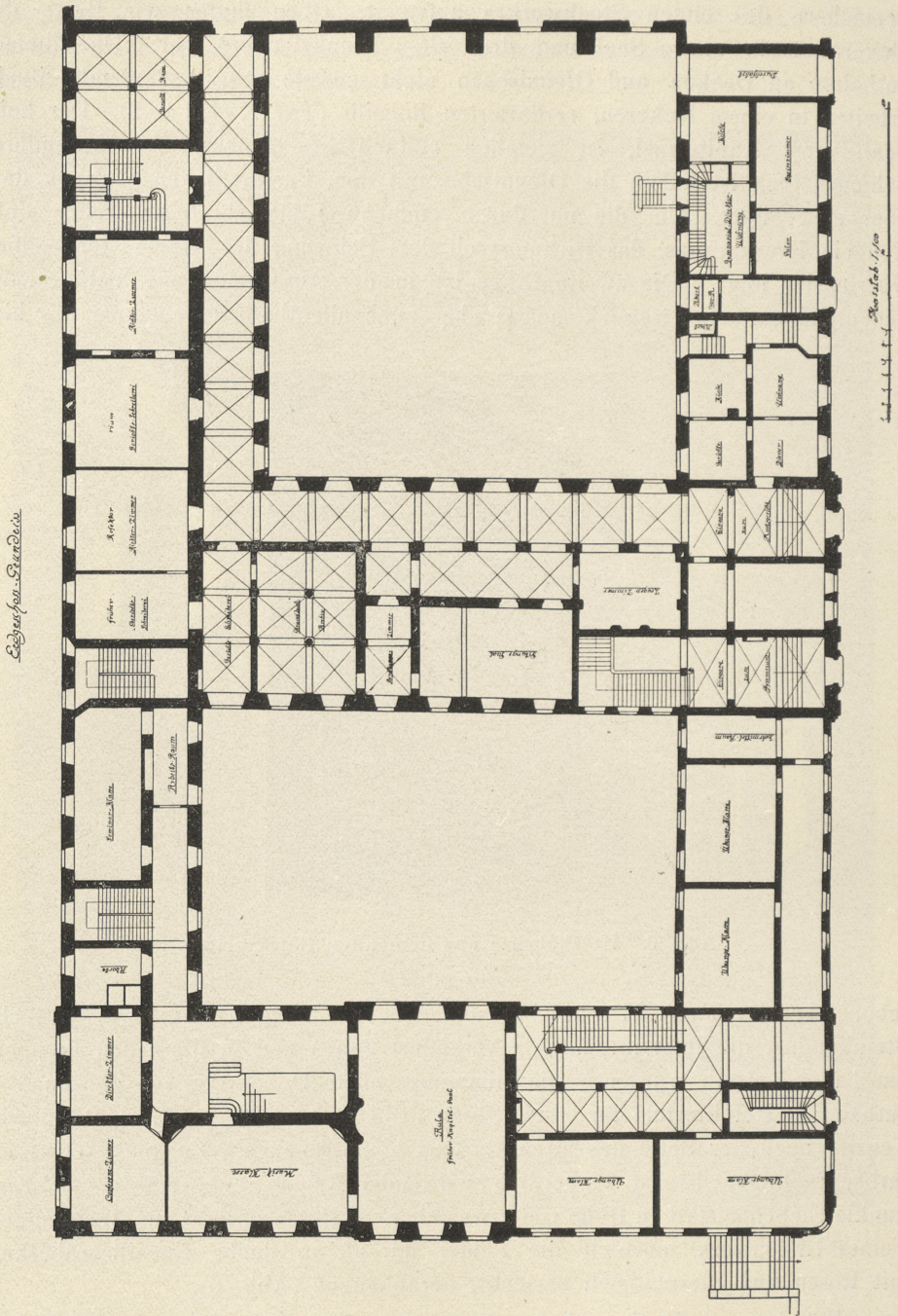


Abb. 7. Grundriss der Abtei mit den neuen Vollendungs- und Umbauten nach einer Aufnahme von Reg.-Baumeister Eggeling.



der lebendigen Formengrazie des Rokokos steckt. Als Stuckateur dürfte Michael Eytell in Betracht kommen, der in andern Bauten von Seiz fast immer als der Meister dieser Art von Stuckdekoration nachweisbar ist. Die Stuckrahmenfelder der Wände umspannten einst farbenprächtige Gemälde in der Art des jüngeren Zick, des Hofmalers von Kurtrier. Zwei Stücke, die Gründung der Abtei durch Pippin und die Einweihung der Kirche durch Papst Leo III., haben sich im Pfarrhaus erhalten. Auch die Surporten, die einst im Verein mit ihnen dem stimmungsvollen Raume zu lebendiger Farbenfreudigkeit verhelfen, sind nun verschwunden.

Es war dann die Aufgabe moderner Architekten, den Bau zu vollenden, den ein genialer Baukünstler des 18. Jahrhunderts im Verein mit seinem talentiertesten Schüler unvollendet als wertvolles Vermächtnis hinterlassen hatte, und die modernen Meister sind dieser Aufgabe voll und ganz im Sinne der alten gerecht geworden. Davon legt der jetzt vollendete Westflügel nach dem Stadtplatze das schönste Zeugnis ab.

Zwei Pavillons gliedern die neue 24 Fensterachsen lange Front (Abb. 4 u. 7), einmal der durch den Seizschen Flügel bedingte Eckpavillon und dann ein neuer hoher in der Mitte. Die Terrainunterschiede haben es mit sich gebracht, dass dieser neue Flügel nur mehr ein Stockwerk im Gegensatze zu den alten Flügeln zu haben brauchte. Nur der Mittelpavillon ragt in der Höhe des alten Baues aus der Baugruppe hinan (Abb. 4). Er schliesst sich auch sonst in seiner ganzen Ornamentik nahe an den Seizschen Mittelrisalit an, ist wie dieser durch vier Pilaster gegliedert und von einem gebrochenen Giebelfeld überragt, in das gleichfalls mit vielem Geschick das Preussenwappen hineinkomponiert ist (Taf. XVII, 1). Der entwerfende Architekt, Regierungsbaumeister Eggeling, hat sich bei dem Entwurf dieses Wappens als ein rechter Dekorationskünstler im Sinne des Rokokos gezeigt. Es ist bewundernswert, wie sehr er sich in die Neumann-Seizsche Richtung mit vieler Liebe eingearbeitet und so etwas zustande gebracht hat, das dem alten Seizschen Allianzwapen würdig zur Seite treten kann. Geradezu prachtvoll modelliert und hingestellt sind die wilden Männer von Preussen, die Wappenhalter, die sich leichthin und selbst auf einmal in eleganter Pose auf das auch hier wildbewegte Muschelwerk stützen. Sie scheinen erstaunt auf all das vergnügte und graziöse Beiwerk zu schauen, das diesmal das Preussenwappen umspielt; das ist das erstemal, dass ihnen so etwas passiert, dass sie als Halter in all solch leichtlebigen rheinisch-fränkischem Dekorationswerk fungieren müssen, aus dem die Traubengehänge nur so herabquellen, um all die sorglose Weinfreudigkeit des Landes anzuzeigen, das jetzt seit nahezu 100 Jahren als die kostbarste Perle in der preussischen Krone schimmert.

Zwei Portale sind dann noch als besondere Dekorationsstücke in den neuen Hauptrisalite eingefügt. Sie lehnen sich in ihrer Dekorationsweise nahe, ja fast kopierend an ein Portal am Landgericht in Trier an, das auch der Seizschen Kunstweise entsprossen ist. Was die andern an diesen Flügeln angebrachten Türen und Portale betrifft, so sind ihre Motive dem Prümer



Bau selbst entlehnt. In den Eckpavillon ist das alte Hofportal mit dem Schönbornwappen, das sehr zerstört war und so stark ergänzt werden musste, als wirkungsvolles Dekorationsstück eingelassen (Taf. XV, 2). Die Ecke dieses Pavillons nach dem Klosterhof zu ist in geschickter Weise abgerundet und zwischen den herunterlaufenden Eckpilastern folgt in dem ersten Stock ein eleganter kleiner Balkon der Rundung, eine Neuerung, die nicht wenig zur Belebung dieser Partie beiträgt (Taf. XVIII).

Geradezu prachtvoll baut sich die neue Front auf, wenn man vom Klosterhof aus an ihr entlang sieht und beobachtet wie sich die einzelnen Gebäude-teile wirkungsvoll ineinanderschieben, um dann im hochragenden Kirchenbau auszuklingen, mit dem sich der neue Bau zu einer prächtigen Baugruppe vereint (Taf. XVIII).

Fast zwei Jahrhunderte hat es also gebraucht, bis die ganzen von Ursprung an geplanten Abteibaulichkeiten vollendet dastanden, die uns so nun heute wie keine anderen dieser Gegenden das Zusammenarbeiten alter und neuer Kunstfertigkeit vor Augen führen können. Ein glücklicher Stern hat über diesen Barockbauten nun doch noch gewaltet und hat ihre Vollendung erst einer Zeit vorbehalten, die wieder die monumentale Kunst des 18. Jahrhunderts achtet, die nicht mehr eine Entartung, sondern einen Kunsthöhepunkt des freudigsten und grosszügigsten Ineinanderschaffens aller Künste in ihr allgemach zu sehen beginnt und so hofft, dass sie schliesslich, im Anknüpfen an diese Kunstwelt selbst weiterschaffend, neuen Zielen entgegengeht.